nach Rom und wurden von ihnen ebenso gemessen wie Euander, Agaue, euoe, obgleich nach lateinischem gesetze u zwischen zwei vokalen in v übergehn mufste und dann das e, a gekürzt sein sollte. Fremdwörter kann ich, wo es sich um ein inneres gesetz der sprache handelt, nicht als giltige zeugen betrachten.

A.

Der ahd. diphthong OA.

Es ist von hoechstem belang und greift tief ein in die geschichte der deutschen sprache, wenn man versucht, die mannigfaltigkeit der ahd. mundarten auf regel und einheit zurückzufuehren und jedem dialecte sein moeglichst genau nach zeit und raum abgegrenztes gebiet zuzuweisen. Zu genaueren untersuchungen, welche dieses ziel erstreben, wird besonders der reich ausgebildete ahd. vocalismus dienen, da sich in seiner feinen und flüssigen natur die verschiedenheit weit treuer abspiegelt und schärfer auspraegt als in der unempfindlicheren und sproederen masse der consonanten.

Von erheblichkeit ist es die verwendung des langen o im Ahd. zu verfolgen. Alle ahd. mundarten kennen diesen laut, doch hat er nicht in allen dieselbe geltung. Nur in einigen der ältesten quellen steht er in der ihm eigentlich gebuehrenden, dem goth. ô entsprechenden stelle, in allen uebrigen dagegen tritt er in eine ganz andere vocalreihe hinueber, in die des goth. au, obwol im verhältnis zu diesem mit einiger beschränkung. Es hat einige wichtigkeit zu beachten, dafs die mehrzahl der ahd. quellen, welcher das letztere, aus au zusammengeschrumpfte ô gemaefs ist, zu gleicher zeit das echte ô aufgiebt. Hiedurch bewahren sich die ahd. mundarten vor einer unziemlichen vermischung verschiedener laute, einer vermischung, der andere deutsche dialecte, aufser den neueren namentlich der altnordische, sich zu ihrem nachtheil nicht haben entziehen können. Dieser vorzug des ahd., den ich seine sauberkeit nennen möchte, findet sich auch sonst noch mehrfach erkennbar, ja ich möchte die allgemeine durchfuehrung der consonantischen lautverschiebung im wesentlichen aus dieser neigung herleiten. Nur einzelne denkmaeler, besonders der vocab. S. Galli, haben sich von der ver-

mengung zweier verschiedenen ô nicht frei erhalten. Nicht als ungehoerige vermengung hat man es dagegen zu tadeln, wenn an einzelnen, stets fest bestimmten stellen, namentlich im nom. plur. fem. adj., in dem character der 3. schwachen conjugation und in der comparation, in sämmtlichen ahd. mundarten echt gothisches ô haften bleibt.

Naeher betrachtet war also der vorgang folgender. Das goth. au (vor h, r, l, n und den dentalen) verengerte sich durch eine art von vorwärts wirkendem umlaut zu ao und dieses durch rückwärts wirkenden umlaut zu oo, d. h. ô. So lange noch jenes ao bestand, konnte das organische ô an seiner stelle unverrückt bleiben, ohne dafs die reinheit der vocalreihen getruebt worden waere; sobald indessen unorganisches ô zur geltung kam, mufste eben jener reinheit und sauberkeit wegen das organische ô weichen und anderweitig vertreten werden. Diese vertretung nun geschieht nach der verschiedenheit der mundarten bald durch oa, bald durch ua, bald durch uo. Unter diesen gilt uo fuer gemein ahd.; ua ist gleichfalls vielen denkmaelern gerecht, namentlich Kero, den hymnen und vor allen Otfried; seltener dagegen ist oa.

Dieses oa nämlich erscheint in keiner der hauptquellen althochdeutscher rede, sondern hat besonders seinen sitz in St. Galler glossen zur bibel, in einem Weingartner glossencodex zu den canones, in einem codex von Tegernsee mit glossen zu Greg. cur. past., in einem andern codex von Tegernsee mit glossen zu Gregor. homil., einige male im Hildebrandsliede, ferner in den (fälschlich) sogenannten glossae Keronis, in einem aus St. Peter stammenden glossencodex, in den glossae Monseenses, in der glossensammlung eines Pariser codex, desgleichen in zwei Reichenauer codices, desgleichen in einem St. Galler codex (N. 184) und an wenigen andern vereinzelten orten; alle diese denkmaeler stammen aus sec. 8 oder 9.

Fs wird nun sowol fuer die bestimmung der zeit und des ortes, wohin diese schriftstücke zu setzen sind, als auch aus andern gründen von nutzen sein, den kreis, in welchem der diphthong gilt, moeglichst genau zu erörtern. Zu dem zwecke stelle ich hier die eigennamen zusammen, in welchen der laut uns begegnet. Ich beginne, als mit dem sichersten und häufigsten, mit den personennamen, deren ersten theil der stamm hrôd (ahd. hruod) bildet.

Roado urk. v. 773 Ng. Hroadant öfters in urkk. aus sec. 8

Mchb. Hroadilo urk. aus sec. 8 Mchb. Hroadunc urk. aus sec. 8 und 9 Mchb. Roatbald urk. von 774 Ng. Hroadperht urk. aus sec. 8 Mchb. Hroadbert urk. v. 763 Ng. Roadbert urk. v. 773, 779, 819 Ng. Roadpert urk. v. 774, 782, 822 Ng. Roatpert urk. v. 817 Ng. Hroadpirinna urk. aus sec. 8 Mchb. Hroadprant urk. aus sec. 8 und 9 Mchb. Hroadpurc urk. aus sec. 9 Mchb. Hroadfrid urk. v. 783 Ng. Roadfrid urk. v. 821 Ng. Hroadgaer urk. v. 744, 783 Ng. Roadgar urk. v. 821, 822 Ng. Roadkar urk. v. 822 Ng. Roadger urk. v. 816 Ng. Roachar urk. v. 820 Ng. Roadgaer urk. v. 774 Ng. Hroadkelt urk. aus sec. 9 Mchb. Hroadcrim urk. aus sec. 9 Mchb. Hroadhar urk. v. 773 Ng. Hroadachar urk. aus sec. 8 und 9 Mchb. Roadhar urk. v. 819 Ng. Roadhart urk. von 820 Ng.; desgl. im decret. Tassilonis (Graff diut. I, 339). Roadhelm urk. v. 817 Ng. Hroadhoh urk. v. 778 Ng. Roadhoh urk. v. 817 Ng. Roadhoi urk. v. 797 Ng. Roadlant urk. v. 800, 802 Ng.; urk. aus sec. 8 Mchb. Roadleih urk v. 818 Ng. Hroadleoz urk. aus sec. 9 Mchb. Roadman urk. v. 821 Ng. Hroadmot urk. aus sec. 9 Mchb. Hroadrich urk. aus sec. 9 Mchb. Hroadrih urk. aus sec. 9 Mchb. Hroadswind urk. aus sec. 8 Mchb. Roadolf urk. v. 822 Ng.

Zu dem stamme môd (gemeinahd. muot) gehoeren folgende beispiele: Moatin urk. v. 786, 804 Ng. Moatflat urk. aus sec. 9 Mchb. Moatker urk. aus sec. 9 Mchb. Moather urk. v. 804 Ng. Moathart urk. aus sec. 9 Mchb. Moathelm urk. v. 769, 773 Ng.

Den stamm ôdal (gemeinahd. uodal) sehn wir in den formen: Oadalbert, Oadalbiric, Oadalrih, sämmtlich an zerstreuten stellen der monumenta Germaniae. Oadal urk. v. 870 Ng., Oatilo urk. aus sec. 8 Mchb., Oadalhilt urk. aus sec. 8 Mchb., Oadalrich urk. v. 791, 808 Ng., desgl. monum. Germ. II, 66 (Ratperti casus S. Galli)*), Hoadalrich urk. v. 805 Ng., Oadalschalch urk. aus sec. 8 Mchb., Oadalwart urk. v. 817 Ng. Wahrscheinlich gehoert auch hieher Oazilo urk. aus sec. 9 Mchb.

Zu dem namen Bobo, gemeinahd. Puopo, ist zu rechnen Poapo, mehrmals in urkk. aus sec. 8 und 9 Mchb., desgl. urk. von circa 800 mon. Boica (IX). Damit zusammengesetzt sind die ortsnamen Poapincella urk. aus sec. 9 Mchb. und Poapintal urk. aus sec. 8 Mchb.; desgl. urk. v. 799 mon. Boica (IX, 14).

Von Boso, gemeinahd. Puoso, ist hergeleitet Poasilo urk. aus

---

*) dieser Oadalrich ist ein Basler bischof um 830. Ratpert lebt bekanntlich sec. 9 in St. Gallen.

sec. 8 Mchb. Ebenso der ortsname Boasinheim in einer urk. von 759 (Biesingen bei Donaueschingen).

Den namen Bodo, gemeinahd. Puoto, oder vielmehr seine erweiterung Bodilo finden wir wieder in dem ortsnamen Poatilinpah oder Poatilinpahc, der mehrmals in urkunden aus sec. 8 und 9 Mchb. vorkommt. Zu Bodo gehoert auch die diminutive bildung Puozo und damit zusammengesetzt Poazolf urk. aus sec. 9 Mchb.

Fuer eine anzahl von formen ist ein gothischer stamm ôd, gemeinahd. uot anzunehmen. Dazu würden regelrecht zu rechnen sein Oata urk. aus sec. 9 Mchb., Oato urk. v. 818 Ng., Oatkelt urk. aus sec. 8 Mchb., Oatochar urk. aus sec. 8 Mchb., desgl. urk. v. 763 mon. Boica (IX). Etwas bedenklich ist Oaticho urk. v. 785 Dronke (Schannat liest hier Caticho). Nicht verschwiegen darf uebrigens werden, dafs dieser genannte stamm ôd, uot sehr schwer von dem noch weit häufigeren vielleicht ursprünglich damit verwandten aud, gemeinahd. ôt (goth. audags, ahd. ôtag, dives, beatus) zu trennen ist.*) Auch die kürzen ot und ut, die sich in namen durchaus nicht leugnen lassen, sind, bei dem mangel der quantitaetsbezeichnungen in unsern quellen, kaum sicher zu sondern.

Das goth. bôka, gemeinahd. puoha (fagus), begegnet uns in einigen ortsnamen mit oa. Poah urk. aus sec. 8 Mchb. (wahrscheinlich oestl. von München). Boahhem urk. v. 804 Ng. (wahrscheinlich Buchen zwischen Main und Jaxt). Poahloh urk. aus sec. 8 Mchb. (suedl. v. München).

Zum goth. frôd, gemeinahd. fruot (prudens) ist zu stellen Froatilin urk. v. 744 Ng.

Der name Zuazo, fuer den man ein goth. Tôta erwarten sollte, dessen diminutiv wir leicht in Tôtilas erkennen, findet sich im ortsnamen Zoacinwilari urk. v. 809 Ng. (Zuzweil bei St. Gallen). Ist Zaozzo urk. v. 766 Ng. vielleicht fuer Zoazzo verschrieben, wie wir auch taom (judicium) fuer toam finden?

Der name Chuonrad (zu ahd. kuoni audax), der zu mannigfachen entstellungen anlafs gegeben hat, zeigt ein regelrechtes oa in Choanrat urk. aus sec. 8 Mchb. und v. 839 Ng.

---

*) die schwierigkeit waere leicht zu heben, wenn sich nicht zugleich ganz aehnliche namenformen mit ahd. au und ou zeigten, die sich weder zu ôd, uot noch zu aud, ôt recht fuegen wollen und ueberhaupt um so beachtungswerther sind, als auf den vocal ein dental folgt.

Erwaegung verdienen die beiden namen Noato urk. v. 812 und 827 Mchb. und Noathart urk. aus sec. 8 ebendas. Es sind nicht die einzigen aehnlichen formen, die sich zu ahd. nôti und zum goth. nauþjan schlecht fuegen; man denke noch an Nuoto (urk. v. 830 und 846 Mchb.) und an Chnôdômâr bei Amm. Marc. und man wird eingestehn, dafs hoechst wahrscheinlich alle diese formen von nôti und nauþjan zu trennen sind. Von Chnôdômâr hat Grimm das auch schon anerkannt, indem er den namen zu goth. knôds (genus) stellt. Doch fällt dann erstens der anlaut Ch auf und zweitens sind wir noch ueber Noato und Nuoto rathlos. Ich möchte daher vorschlagen sowol bei Chnôdômâr als bei Noato, Nuoto und Noathart an ahd. hnôton, genuotôn quassare zu denken. Die form stimmt und der bedeutung wegen wird dieses wort eben so wenig in den namen auffallen wie in griechischen namen *πλήσσω*.

Zu gemeinahd. Tuoto gehoert Toato, welches mehrmals in urkunden aus sec. 8 bei Mchb. begegnet.

Raethselhaft ist Toaward, welches ich leider bis jetzt nur einmal in einer urk. aus sec. 8 bei Mchb. gefunden habe. Tuon (facere) will der bedeutung wegen nicht recht passen; darf man vielleicht Toamward lesen oder entartung aus dieser form annehmen? dann hätten wir das in namen nicht seltene dôm, tuom (judicium).

Unsicher seiner abstammung nach ist auch Toalpah und Toalpach in urkunden aus sec. 8 und 9 Mchb. (an der Isar, nordoestl. von Freisingen). Unzweifelhaft ist dagegen Croaninpah, welches sich mehrmals in urk. aus sec. 9 Mchb. findet (es liegt im gau Weringewe, also nördl. von Würzburg); sicher haben wir darin grôni, gemeinahd. cruoni gruen.

Wohin gehoert Stroaga (Strogen) in einer urk. aus sec. 8 Mchb.?

Diese beispiele genuegen zunaechst, um sich als grundlage zur beantwortung einiger ferneren fragen ein urtheil ueber den verbreitungskreis des diphthongs oa zu verschaffen. Der zeit nach sehen wir ihn auftreten um 750 (744 ist das erste sichere datum), am häufigsten ist er in den letzten decennien des achten und den ersten des neunten jahrhunderts; um 850 ist er schon selten und 870 erscheint er meines wissens zum letzten male. Dem raume nach verbreitet er sich nur ueber Baiern und Schwaben; nur das einzige unsichere Oaticho begegnet in einer fränkischen urkunde.

Hiemit ist indessen die untersuchung noch nicht geschlossen; vielmehr liegt es uns ob, auch alle die uebrigen fälle zu berücksichtigen, in welchen im ahd. ein o und ein folgendes a zusammentreten, um mit hülfe des gewonnenen resultats jedesmal zu entscheiden, ob wir hier den in rede stehenden diphthong oder eine andere bildung anzunehmen haben. Es sind nämlich, abgesehn von dem diphthonge, noch drei fälle eines o + a denkbar, Erstens kann ein o, welches eine silbe schliefst, zufällig vor ein a treten, womit die naechste silbe beginnt; zweitens kann zwischen o und a ein consonant ausgefallen sein; drittens kann das o selbst durch vocalisirung eines consonanten entstehn.

In bezug auf den ersten fall, das zufällige zusammentreffen eines o und a, gebe ich nur einen namen zu erwaegen. Man vergleiche die formen Droant, mehrmals in urk. aus sec. 8 Mchb.; desgl. urk. von circa 804 monum. Boica VI; Throand urk. v. 752 Dronke; Throant urk. v. 813 Schannat; Thruant urk. v. 806 Ng., urk. v. 823 Schannat; Truand urk. v. 816 (N. 323) Dronke; Trount Dronke trad. urk. v. 747. An den diphthong oa ist in den erstgenannten formen nicht zu denken, weil sie eben so gut fränkisch als bairisch sind; eine entstehung des o aus w haben wir eben so wenig anzunehmen, einen zwischen o und a ausgefallenen consonanten können wir durchaus nicht nachweisen. Wir werden demnach auf eine zusammensetzung aus dro + ant gefuehrt. Ist es nun eine participiale bildung? oder haben wir an ando (zelus) zu denken? oder ist endlich wirklich der consonant h ausgefallen und das substant. hant (manus) darin versteckt? Diese fragen lassen sich hier eben so schwer entscheiden als bei den uebrigen auf ant endenden ahd. personennamen, die ich zu weiterer beurtheilung hieher setze: Aigant, Argant(?), Fredant, Frehant, Helinand (Heli-nand?), Morand, Nahhand, Rachant, Traganta, Waland, Wasand, Weriant, Wioland (Wio-land?).

Eben so unsicher wie der zweite ist auch der erste theil von Droant; der form nach stimmt besser drôên leiden, der bedeutung nach fuegt sich mehr drawjan drohen.

Zweitens, sagte ich, könne zwischen o und a ein consonant ausgefallen sein. Odoaker lautet Audovachrius in Sigeberts chron. (mon. Germ. VIII, 312)*), Odovacar in den von Spangenberg her-

*) nicht zu verwechseln mit dem sächsischen koenig Athovagrius im chron. Moissiacense (monum. Germ. I, 284).

ausgegebenen gestis de donatione regis Od., eben so auch in der vita Severini ed. Pez. Doch fruehe schon, bei Procop und Theophanes, und spaeter noch mehr fällt das v aus und wir finden Ὀδόακρος, Odoacar, Odoacer u. s. w. Der zweite theil des wortes hat also nichts mit den auf car, gar, ker, ger endenden unzaehligen namenformen gemein, sondern man mufs vielmehr Grimm beipflichten, wenn er gesch. der dtsch. spr. I, 468 darin das goth. vakrs, ahd. wachar, ags. vacor (vigil) findet; dies scheint um so sicherer, als auch das einfache Wachar sich, namentlich bei Schwaben, als eigenname nicht selten findet, am fruehsten wohl in Οὐάκκαρος (Οὔαρνος τὸ γένος) bei Agathias.

Auch Ὁάμερ, ein Vandale aus sec. 6 bei Procop, kann nicht den diphthong oa haben, da der name ganz aufserhalb des örtlichen wie zeitlichen bereichs des diphthongs liegt. Grimm ahnt auch hierin, wohl mit recht, ausfall eines consonanten und denkt gesch. der dtsch. spr. I, 478 an ein gothisches Hauhamêrs.

Adoar Pol. Irm. s. 115 möchte man fuer Adohar nehmen, wenn man ebendaselbst s. 188 wirklich Adohar liest. Eben so mag sich Acloar Pol. Irm. s. 170 zu Aclehar ebendas. s. 19 und 105 verhalten. Dasselbe kann noch mit einigen andern masculinen auf oar der fall sein, die dann zu hari exercitus zu stellen waeren; die feminina auf oara freilich gehoeren wohl sämmtlich in die folgende klasse des oa, da hari keine feminina zu bilden scheint. Doch gehoeren diese bildungen alle zu den dunkelsten theilen des eigennamenschatzes, zumal da ein blofses suffix -r (-us, -a) nicht abzuleugnen ist.

Turnoald in einer urkunde vou 693 bei Mabillon möchte man von den uebrigen sogleich naeher zu erwaehnenden formen auf oald (= wald) ausnehmen, wenn man ebendas. aus dem jahre 696 Turnochald liest; doch mag das ch, welchem im fränkischen dialect des 7. jahrhunderts keine groefsere bedeutung als einem einfachen h beizulegen ist, nur ein unorganischer einschub sein.

In ortsnamen finde ich gleichfalls diese art von oa, namentlich in Haduloa und Hadeloa (fuer Hadaloha) und in Hanschoashaim (urk. v. 803 Schannat fuer Hanschohashaim).

Wichtiger als die beiden besprochenen arten des uneigentlichen oa ist die dritte, bei welcher das o einen consonanten, und zwar das v vertritt. Denn die vocalisirung des v zu u und zu o erstreckt sich chronologisch und geographisch ungemein weit durch die mundarten, so dafs einer künftigen untersuchung weit

mehr obliegen wird zu bestimmen, wo sie nicht vorkommt, als zu ergründen, wo sie heimisch ist. Manche dialecte lieben diese vocalisirung so sehr, dafs sie sogar eine misfsliche häufung von vocalen nicht scheuen, die in folge dieser veränderung zusammentreten. Zum beweise erwaehne ich (um mich auf oa zu beschränken) nur die formen Aioald, Arioald, Chaoald, Garioald, Gavioard, und Leoald; nur selten scheint eine solche vocalhäufung vermieden, wie etwa in Adroald, bei dem wohl ein nicht nachzuweisendes Adreoald (aus Adrevald) vorauszusetzen ist.

Die masse dieser art von oa ist unendlich grofs; namentlich oald und oard aus vald und vard läfst sich in hunderten von beispielen aus fränkischen wie aus langobardischen, aus schwaebischen wie aus bairischen quellen belegen. Eben so gehoeren die formen Soana, Soanperht, Soanpurc zu svan, der personennamen Soaberich zum völkernamen Svap u. dgl. m. Die zahlreichen feminina auf oara haben ihr seitenstück in denen auf wara, das auch anlautend erscheint*); dafs bei den masculinen auf war daneben noch eine andere erklaerung moeglich ist, wurde schon oben erwaehnt. Bernoala (Pol. Irm. s. 90) und Bernoalus (ebendaselbst s. 274) steht fuer Bernvala und Bernvalus. Die völkernamen Baioarii, Teutonoari, Hattoarii und andere unterliegen gleichfalls keinem bedenken.

Doch so verbreitet auch oa = va ist, so hat es doch eine wesentliche beschränkung; es erscheint nicht, oder hoechstens nur sehr ausnahmsweise anlautend. Das Pol. Irm., in dem diese vocalisirung des v besonders beliebt ist, kennt unzaehlige mit Wal-, Wald-, Wan-, Wandal-, Wandre-, War-, Warin- beginnende namen, aber durchaus keine, die mit Oal-, Oald-, Oan-, Oandal-, Oandre-, Oar-, Oarin- anfangen; in den andern denkmaelern begegnen deren eben so wenig. — Bis hieher mufste ich die erörterung ueber einige merkwürdige formen verschieben, weil nun erst einiges licht auf ihre lautverhältnisse fallen kann. Bei Meichelbeck in einer urk. aus sec. 8 liest man Oago. Nehmen wir an, dafs die form hinlänglich feststeht, so können wir an Hugo und an hugu (animus) nicht denken, da hier kurzes u waltet, auch hôh (altus) fuegt sich nicht dazu, obwohl es sonst in namen vorkommt. Da der zeit und dem ort nach Oago ganz wohl ein echt diphthongisches oa haben kann, so werden wir

*) ist Ermenaura Pol. Irm. s. 78 nur irrthum für Ermenuara?

auf ein gemeinahd. Uogo schliefsen müssen, und wirklich begegnet uns dieses in urkunden von 813 (N. 282 und 284) bei Dronke.*) Dies nämliche Uogo mit unorganisch eingeschobenem h (Uhogo) findet sich mehrmals, in den ann. Lobienses (mon. Germ. II, 210), in den ann. Leodienses (mon. Germ. VI, 16), in der vita Wicberti (mon. Germ. X, 513) und in den gest. abbat. Gemblac. (mon. Germ. X, 531). Schwerlich davon zu trennen ist Huogi (öfters in den mon. Germ. VII) und Huoggi (urk. v. 778 Schn). Ein gleichfalls vorkommendes Ogo und Hogo giebt uns keinen aufschlufs, da die quantitaet des ersten o unbekannt ist. Auf eine ganz andere vocalreihe dagegen deutet Ougo in einer urkunde aus sec. 11. monum. Boica (VI), beim fortsetzer des Regino (mon. Germ. I, 617 und 619) und öfters in den mon. Germ. VIII. Hiefuer sollte man ein älteres Augo erwarten; dieses existirt aber nicht, wenn man nicht etwa seine spur finden will in Auguart und Augard (Pol. Irm. s. 49, welche stelle freilich spaet und verderbt geschrieben ist) und in Augoflada (in den excerptis auctoris ignoti, die dem Amm. Marc. angehängt sind). Vollends auffallend ist Aogo (urk. aus sec. 9 Mchb., vielleicht = Oago). Die zahlreichen formen mit u, die sich an Hugo anschliefsen, vielleicht aber theilweise davon zu trennen sind, uebergehe ich hier. Genug, die erwaegung von Oago fuehrt uns in einen noch nicht zu entwirrenden knoten; nur so viel ist zu sagen, dafs die anlautende stellung des Oa die identitaet von Oago und dem nicht seltenen personennamen Wago unwahrscheinlich macht, die zeit dagegen und der ort, woraus die form ueberliefert ist, fuer den echten diphthong oa spricht.

Wie Oago von Wago, so möchte ich Oazo, das Graff I, 541 anfuehrt, von Wazo scheiden und eher als diminutivum des oben erwaehnten Oato und Oata ansehn.

Auch ein personennamen Oalo existirt, doch kann ich fuer jetzt keine belegstelle dazu anfuehren; diese form zu Walo zu stellen, müssen wir nach dem bisherigen wenigstens einiges bedenken tragen. Goalus dagegen (Pol. Irm. s. 49), das ich hier beiläufig erwaehne, gehört sicher zu Walo und es ist hoechstens auffallend, dafs hier Go statt des in demselben dialect sonst gebräuchlichen Gu (= W) steht.

Anlautendes Oa sehn wir ferner in den formen Oasus urk.

---

*) wo freilich Schannat Ugo und Ogo liest.

von c. 812 Mchb., Oasker urk. aus sec. 9 Mchb., Oaspurc urk. aus sec. 9 Mchb., Oasrich urk. von 762 mon. Boica (VIII) und in dem ortsnamen Oasinwanc urk. aus sec. 8 Mchb. (zwischen Augsburg und München). Ohne die vorhergegangenen bemerkungen könnte man leicht geneigt sein diese formen zu Was zu stellen, zumal da Wasapurc, Wasuger und eine menge aehnlicher formen wirklich als namen vorkommen. Es waere dann offenbar ein merkwürdiger zufall, dafs das w dieses stammes nur in der bairischen mundart des 8. und 9. jahrhunderts in o uebergegangen waere, waehrend z. b. die traditiones Fuldenses nur Wasung, Wasuger, Wasgo, Wasahilt, Wasmuot, Wasolf lesen, nie aber mit Oa anlauten. Danach wird es also wahrscheinlich und bestaetigt die obigen wahrnehmungen, dafs auch Oasus, Oasker, Oaspurc, Oasrich den echten diphthong oa enthalten. Sehn wir nun zu, was wir mit dem anlautenden Oas in etymologischer hinsicht machen. Wir sollten dafuer in gothischen und den ältesten ahd. namen Os, in gemeinahd. Uos erwarten; das letztere nun kenne ich nicht, fuer ersteres aber kann man z. b. in folgenden formen beispiele finden: Ospirin urk. v. 825 Neug., Osbert urk. v. 854 Mab., Ostag urk. v. 838 Schann., Osegar Pol. Irm. s. 15, Osgar Pol. Irm. s. 24, 96 etc., Osgildis Pol. Irm. s. 27, Osar Pol. Irm. s. 96, Oslant urk. aus s. 8 Mchb. Die uebrigen (nicht seltenen) formen, welche mit ôs beginnen, enthalten entweder spaetere verderbnis, oder sie sind aus der sächsischen mundart und gehoeren zu nord. âs, ags. ôs, ahd. ans (deus). Will man nun unser Oas und die erwaehnten beispiele von ôs an den uebrigen sprachstamm anknüpfen, so bietet sich zunaechst ahd. ôsi vastitas dar, welches jedoch seiner bedeutung nach hoechstens fuer Osinwang, nicht aber fuer die andern namen pafst. Besser scheint es an den volksnamen Osi bei Tacitus zu denken; grade von einem undeutschen, mit deutschen aber in mannigfacher verbindung stehenden volke (vgl. die stelle bei Tac.) läfst sich denken, dafs sein name in deutsche personennamen ueberging. Viele andere volksnamen bestaetigen das zur genuege. Denkt man an die Osi, so mag man grade in dem fruehen verschwinden dieses volks den grund finden, weshalb kein spaeterer ahd. name mit Uas oder Uos begegnet.

Bis hieher habe ich, um den gang der untersuchung nicht zu sehr zu trueben, einige einzelnheiten aufgespart, die fast gänzlich der analogie entbehren. Die ortsnamen Caroascus und

Casloaca bei Graff IV, 485 und 534 scheinen undeutsch. — Bei Adoalanteshofa in einer urk. aus sec. 9 Mchb. und Adoathareshusir (Otershausen) in einer urk. aus sec. 8 Mchb. sollte man nach zeit und ort an den echten diphthong denken. Der erste der beiden namen enthält den auch sonst bekannten personennamen Adoland, dessen o man kaum als lang wird ansehen können, so dafs Adoalanteshofa eine ungehoerige dehnung voraussetzt. Der zweite name dagegen läfst auf einen personennamen Adoathar schliefsen, der anderweitig nicht bekannt ist und hoechstens durch die analogie von Adotbert bestaetigt wird. Auch hier fällt die dehnung auf. — In einem cataloge langobardischer koenige, welcher aus einem codex von langobardischen gesetzen herstammt (monum. Germ. VII, 61), heifst ein koenig dieses volkes aus dem siebenten jahrhundert Goadpert. Nicht so, sondern vielmehr Gotapert sollte man in langobardischer mundart erwarten. Wir werden daher aus jener form durchaus nicht auf das vorhandensein des echten oa im langobardischen schliefsen dürfen, sondern vielmehr in ihr einen einflufs des (bairischen oder schwaebischen) schreibers jenes catalogs erblicken, einen einflufs, der auch aus manchen andern formen desselben verzeichnisses durchblickt. — Noch weniger ist auf die lesart *Κλοαδάριος* bei Procop zu bauen, die vielmehr gänzlich ungenau scheint. — In eine eben so fruehe zeit fällt Loamod in einem von Spangenberg herausgegebenen in Italien abgeschlossenen kaufcontract aus dem sechsten jahrhundert. Die form scheint gleichfalls verderbt; conjecturen liegen mehrere nahe, doch hat keine besondern anspruch auf wahrscheinlichkeit. — Landoanus im Pol. Irm. s. 160 mag fuer Landvanus stehn und mit Avarwan, Herawan, Mitiwan, Sywan, und Unowani zusammengehoeren; freilich ist auch Landonus monum. Germ. IX, 20 ueberliefert. — Dafs statt uo bisweilen uoa vorkommt, z. b. in puoah, stuoal, ginuoac, erwaehnt schon Graff I, 69. Auch in namen finde ich diese vermengung des oa mit dem gemeinahd. uo, z. b. in Ruoadpert urk. v. 868 Ng. und Uoadalcoz urk. aus sec. 9 Mchb., wo sich der uebergang der frueheren mundartlichen in die spaetere gemeinsame schreibung auf unbeholfene weise kund giebt.

Wernigerode. E. Förstemann.